



## Gründonnerstag

### Rückkehr zum gnädigen und barmherzigen Gott

Felipe Blanco Wißmann

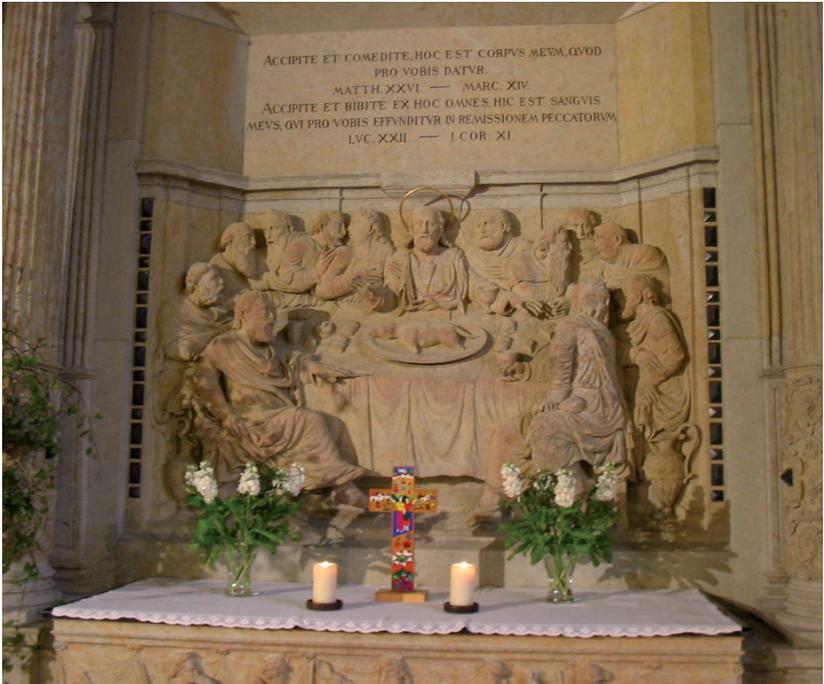
#### 1. Eintreten in den Textraum

Der Gründonnerstag hat eine besondere Stellung innerhalb der „Heiligen Woche“: Er ist in vielen Gemeinden als Höhepunkt gekennzeichnet durch besondere Feiern des Abendmahls. Gleichzeitig führt er mit dem mancherorts üblichen Abräumen des Altars sichtbar auf Karfreitag hin. Im neuen Perikopenmodell bleibt das Thema des Vermächtnisses Jesu an seine Jünger prägend: Die Epistel 1.Kor 11,23-26 betont den Charakter der Abendmahlsüberlieferung als *Tradition* („Ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe“) und das Warten auf die Wiederkunft des Herrn. 1.Kor 11 ist zudem derjenige Abendmahlstext, der am ausdrücklichsten Jesu Tod mit diesem Mahl in Verbindung bringt (11,26).

Als Evangelium bringt der Bericht über die Fußwaschung in Joh 13,1-15(34f) den wichtigen Aspekt des Verhaltens der Jünger untereinander („ein Beispiel habe ich euch gegeben“; Joh 13,15) ein, der zur Frage des Vermächtnisses Jesu dazugehört.

Die neue Perikopenordnung erhält mit Epistel und Evangelium also wichtige Teile des Propriums, betont durch neu hinzugekommene Texte aber die Verbindung zur Pessach-Tradition sehr viel deutlicher. Diese Verbindung war bisher durch den Tora-Text (Reihe V) gegeben, der vom ersten Pessach im Angesicht des unmittelbar bevorstehenden („Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben“ Ex 12,11) Auszugs aus der Knechtschaft und von Gottes Schutz (Ex 12,13) erzählt. Der Propheten-Text aus Jos 3 und 5 führt dann das Ziel von Exodus und Wüstenwanderung vor Augen: Pessach und dem Durchzug durchs Schilfmeer stehen jetzt das erste Pessach im Land und der vorhergehende Durchzug durch den Jordan gegenüber. Der Auftrag auch an die Nachkommen, das Pessach zu feiern (Ex 12,14), wird im Land erstmals erfüllt; das Essen des Manna hört auf, weil die Israeliten nun „vom Getreide des Landes aßen“ (Jos 5,12). Der Text aus den Schriften (2.Chr 30) erzählt dann von einem Pessach-Fest in der Königszeit.

Was berechtigt dazu, die Pessachtradition am Gründonnerstag so herauszustellen? Von geringer Bedeutung scheint mir die alte exegetische Frage, ob das historische letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern einen Pessach-Bezug hatte oder vom „normalen“ jüdischen Festmahl her zu deuten ist. Die synoptischen Passionsberichte jedenfalls stellen den Pessachbezug bereits her (Mk 14,12 parr). Auch in der sakralen Kunst der späteren Jahrhunderte hat diese Parallelisierung ihren Niederschlag gefunden – eindrucksvoll z.B. auf Reliefs eines Renaissance-Altars in der St.-Johanniskirche in Bad Schandau (Sächsische Schweiz). Die eigentliche Anfrage an die Predigerin u. den Prediger heute wird aber darin liegen, wie in Liturgie und Predigt über das Verhältnis von Altem und Neuem Bund geredet wird. Der Gründonnerstag bietet hier eine eindeutige Chance, auf den weiterbestehenden „Alten Bund“ und auch auf lebendiges jüdisches



Relief auf dem Renaissance-Altar in der St.-Johanniskirche in Bad Schandau



Brauchtum in unserer Zeit zu verweisen – schließlich finden jüdisches Pessach-Mahlfeiern in zeitlicher Nähe zum Gründonnerstag statt. Eine Gefahr ist mit der Zusammenschau der Pessach- und Abendmahlstradition aber keinesfalls erst dort gegeben, wo der „Alte Bund“ gegenüber dem „Neuen Bund“ abgewertet oder als überholt dargestellt wird. Auch eine positive Anknüpfung, etwa durch das selektive Aufnehmen jüdischer Festtraditionen („Wir braten heute ein Passalamm“), birgt die Gefahr der Vereinnahmung und Enteignung. Angesichts dieser Chancen und Gefahren spricht mich der Pessach-Text aus den Chronikbüchern am meisten an: Er erzählt von einem Pessach-Fest unter ganz anderen, nicht mehr vergleichbaren und widrigen (2.Chr 30,3) Umständen. Dabei scheint mir eine Beschränkung auf den gut abgrenzbaren Abschnitt 30,1-9 sinnvoll, der eine prägnante Rede (bzw. einen Brief; V 6) Hiskias enthält, die anlässlich des Pessach-Mahles zur Umkehr aufruft. Im Folgenden wird also der Text 2.Chr 30,1-9 näher betrachtet. Welchen Beitrag kann angesichts der genannten Chancen und Gefahren ein Blick in die nach der bisherigen Perikopenordnung geradezu „ungepredigten“ Chronikbücher leisten?

### 2.Chr 30,1-9

#### 2. Beobachtungen am Text

Die Chronikbücher sind für christliche Predigerinnen und Prediger sicher ungewohntes „Terrain“. In der LXX tragen sie die Bezeichnung *paraleipomena*, „Übergangenes“ im Sinne von – im Vergleich zu den übrigen Geschichtsdarstellungen der Hebräischen Bibel – „Nachgetragenes“ (die hebräische Bezeichnung lautet *dibre hajjamim*, „Begebenheiten der Tage“). Dem entspricht eine lange Zeit vorherrschende Geringschätzung in der christlichen Tradition und der durch sie geprägten exegetischen Forschung: So lange man bei der Betrachtung der Chronikbücher die Frage nach der historischen Zuverlässigkeit ihres Geschichtsbilds in den Vordergrund rückte, ergaben sich, gerade im Vergleich zu den in 1.+2.Chr vorausgesetzten Samuel- und Königsbüchern, äußerst negative Urteile, die zudem mit antijüdische Stereotypen (Vorwurf der Kultfixiertheit, des Vergeltungsglaubens etc.) durchsetzt waren. In jüngerer Zeit erfahren die Chronikbücher eine höhere Wertschätzung, nicht zuletzt durch den Forschungsansatz der „innerbiblischen Schriftauslegung“, der maßgeblich durch jüdische Exegeten angestoßen wurde. Die Chronikbücher erscheinen so als (sicherlich späte, wohl erst makkabäerzeitliche) Literatur von Schriftgelehrten für Schriftgelehrte, die bereits zu dem Zweck verfasst wurde, den Kanon der Hebräischen Bibel abzuschließen (vgl. Steins). Die Chronikbücher werden in der Forschung als „Summe des Kanons“ erkannt – als die sie aber wohl schon in der Tradition des Talmuds angesehen wurden, der ihre exponierte Stellung am Schluss des dritten Kanonteils bereits bezeugt (bBB 14b). Der Aufbau der Chronikbücher orientiert sich zunächst, grob gesprochen, an der Abfolge der jüdischen Könige; die inhaltlichen Besonderheiten dieser Darstellung im Vergleich zu 1.Sam-2.Kön zeigen sich beispielhaft auch im Predigttext 2.Chr 30,1-9 wie unter einer Lupe; diese Merkmale sollen deshalb hier nicht allgemein aufgezählt, sondern i.F., sofern relevant, an „Ort und Stelle“ benannt werden.



V 1: Gleich der erste Vers zeigt: In 2.Chr 30 geht es (wie überhaupt in den Chronikbüchern) um den Kult von „König und Volk“, während für die Hiskia-Kapitel in 2.Kön das Verhältnis von „König und Prophet“ maßgeblich ist. Unmittelbares Gegenbild Hiskias ist sein Vorgänger Ahas: Während Ahas anderen Göttern gedient und den Jerusalemer Tempel geschändet hat (2.Chr 28), stellt Hiskia den rechten Kult wieder her (2.Chr 29) und feiert im wieder hergerichteten Tempel ein Pessachfest (2.Chr 30). Dabei geht der Verfasser weit über die knappen Angaben über Hiskias Kultreform in 2.Kön 18,4 hinaus.

VV 2-5: Typisch für die Chronikbücher: Der König berät sich, und zwar hier nicht nur mit den „Oberen“, sondern geradezu demokratisch mit der ganzen „Gemeinde“ (*kahal*; vgl. 1.Chr. 13,1-4). Die Gemeinde trägt so Verantwortung für den Kult. Und doch hat der Kult durch die Beteiligung Hiskias auch „königliche Würde“ – ein wichtiges Konzept für die Zeit, als die Chronikbücher verfasst wurden und es eben keinen Davididen mehr auf dem Thron gab: Der König bleibt mittels der Erzählung in 2.Chr 30 auch in königsloser Zeit präsent als Symbol der Autorität und der Einheit Israels (vgl. De Vries, 386). Die Möglichkeit, das Pessachfest zu verschieben (V 2f), ist auch Thema in Num 9,6-13. Ob es zwischen den Texten ein Abhängigkeitsverhältnis gibt, ist aber unklar. In den Angaben zum Territorium, das die Boten bereisen, drückt sich keine bestimmte historisch-politische Grenzziehung aus, sondern das umfassende Verständnis von „Israel“: Die Chronikbücher, die ja die Könige des Nordreichs i.W. übergehen, interessieren sich nicht mehr für die historische, nationalstaatliche Unterscheidung zwischen „Israel“ und „Juda“, sondern nur noch für das eine Gottesvolk „Israel“.

VV 6-9: Der Inhalt des Briefes Hiskias ist ein Beispiel für die Tendenz der Chronikbücher, auf umfangreiche andere biblische Texte zurückzugreifen. Zum Thema der Umkehr und zu dem Negativbeispiel der Väter vgl. Sach 1,3-4, zu den „Übriggebliebenen“ vgl. 2.Kön 19,30 // Jes 37,31. Insgesamt kann man den Brief Hiskias als Ruf zur Umkehr mit einer Tendenz zur Theodizee deuten (vgl. Japhet, 943): Nicht Gott ist ungerecht, sondern das Volk hat Unrecht getan. Weil das Volk Gott verlassen hat, hat er es verlassen, und wenn es umkehrt, wendet er sich seinem Volk auch wieder zu. Dabei werden nicht nur die „Väter“, sondern eben auch die Zeitgenossen („Brüder“; V 7) in den Blick genommen. Zu V 9 vgl. v.a. 1.Kön 8,48-50. In den Chronikbüchern fehlt das Tempelweihgebet Salomos, und so wird Hiskia hier zu einem zweiten Salomo. Der Unterschied zwischen 1.Kön 8,50 und 2.Chr 30,9 besteht darin, dass hier ausdrücklich die Rückkehr aus der Fremde als Ergebnis des Erbarmens derer genannt wird, die noch die „Brüder und Kinder“ gefangen halten. Alle Israeliten, egal ob aus dem ehemaligen „Nordreich“ oder aus der Fremde, werden nach Jerusalem gerufen, um sich wieder Gott und seinem Tempel zuzuwenden. Das Ergebnis einer solchen Umkehr wird Gottes gnädige Zuwendung sein. Der konkrete Anlass, das Pessachfest Hiskias, wird dabei im Brief in VV 6-9 überhaupt nicht mehr erwähnt und tritt so deutlich hinter das Angebot zur Umkehr zurück.



## 3. Homiletische Überlegungen

Oben war von den Gefahren der selektiven Übernahme jüdischer Traditionen und der Enteignung die Rede, die bestehen, wenn man an Gründonnerstag über einen Pessach-Text predigt. Die Berechtigung, dies doch zu tun, sehe ich aber gerade durch den besonderen Charakter von 2.Chr 30 als Ergebnis innerbiblischer Schriftauslegung gegeben. Hier wird schon innerhalb der Bibel die Pessach-Tradition rezipiert und für eine andere Zeit neu gedeutet. Dabei wird mit der Erzählung aus 2.Chr 30 auch ein Gedächtnis des Königs auf eine Weise gestiftet, die es ermöglicht, dass die Gemeinschaft auch ohne ihn weitergehen kann.

In 2.Chr 30 geht es darum, mithilfe der Pessach-Tradition unter veränderten Umständen heimisch zu werden. In der Umkehr zu Gott, zu seinem Heiligtum in Jerusalem und zur eigenen Tradition sieht der Autor von 2.Chr 30 die Chance, wieder zur eigenen Identität als Gottesvolk, als „Israel“ zurückzufinden. Das Fest des Aufbruchs und des Unterwegs-Seins wird zur Quelle der Identität und der Beheimatung. In diesem Sinne sind Pessach und Abendmahl dann doch für die jeweiligen Gemeinschaften in ähnlicher Weise sinnstiftend.

Beachtenswert scheint mir auch, dass in 2.Chr 30 nicht nur Identitätsstiftung durch das Pessachmahl im Vordergrund steht, und auch nicht in erster Linie Schutz (Ex 12) oder Freude über das Ankommen im Land (Jos 3.5), sondern deutlich auch die erneute Zuwendung des gnädigen Gottes – ein Mahl „zur Vergebung der Sünden“. Diese Zuwendung Gottes ist das Ziel des „Briefes Hiskias“ in 2.Chr 30,6-9, der sich, in der Predigt am Gründonnerstag vor dem Abendmahl, als leidenschaftlicher Aufruf an die „Mühseligen und Beladenen“ lesen lässt, ein Appell an Menschen, die belastet von Schuld zum Mahl kommen. Das Thema Beichte und Buße bleibt schließlich mit dem Abendmahl verknüpft, wenn auch heute der Gründonnerstag nicht mehr (wie in früheren Zeiten) der Tag ist, an dem reuige Sünder wieder in die Gemeinde aufgenommen werden.

## 4. Liturgie

Lieder

EG 298 Wenn der Herr einst die Gefangenen

EG 418 Brich dem Hungrigen dein Brot

EG 498 In Gottes Namen fahren wir

Kollektengebete

Gott, dein Volk Israel gedenkt im Passamahl der Befreiung aus Ägypten. Oft musste es erleben, dass es durch Christen erneut in Gefangenschaft geführt wurde und Verfolgung erlitt. Im Abendmahl hast du uns berufen in den neuen Bund, in dem du uns in Gnaden annimmst. Gib uns Kraft, diesen Bund als Geschenk anzunehmen und ihn nicht gegen dein Volk Israel zu stellen. Darum bitten wir dich im Namen deines Sohnes, unseres Herren, Jesus Christus.

(Schwemer, 102)



## 5. Literatur

De Vries, Simon J.: 1 and 2 Chronicles, fofl 11, Grand Rapids, MI, 1989.

Japhet, Sara: I & II Chronicles: A Commentary, OTL, London 1993.

Schwemer, Ulrich: Gründonnerstag: Passamahl und Abendmahl – Nähe und Differenz, in: Deeg, Alexander (Hg.): Der Gottesdienst im christlich-jüdischen Dialog, Gütersloh 2003, 100-102.

Steins, Georg: Die Chronik als kanonisches Abschlußphänomen. Studien zur Entstehung und Theologie von 1/2 Chronik, BBB 93, Weinheim 1995.

*Felipe Blanco Wißmann, Pfarrer, Lichtenbergstraße 4, 63110 Rodgau,  
e-Mail: f.blancowissmann@t-online.de*